

»Eine Krise bedeutet nicht das Ende«

Wirtschaftskrise: Angst vor Arbeitslosigkeit nimmt zu – Verschiedene Hilfsangebote geben Betroffenen Hoffnung

OBERNBURG / MILTENBERG / KLINGENBERG. Kurzarbeit, Zwangsurlaub, Entlassungen und Firmenschließungen. Das sind die Auswirkungen der momentanen Wirtschaftskrise, die Deutschland fest im Griff hat. Doch aus der finanziellen Krise ist längst auch eine Gemütskrise geworden. Der Druck auf dem Arbeitsmarkt steigt mehr und mehr. Die Menschen bangen um ihren Job und ihre finanzielle Sicherheit.



Christa Sauer
Fotos: Martin Bachmann

»In einer Leistungsgesellschaft wie unserer definieren sich viele Menschen über ihre Arbeit«, erläutert eine Psychologin aus der Umgebung. »Ist diese gefährdet, leidet oft auch das Selbstwertgefühl darunter«. Dem steigenden Leistungsdruck in der Arbeitswelt sind viele nicht mehr gewachsen. Die Folgen sind psychische Probleme. Dennoch kostet der Gang zum Psychiater meist viel Überwindung.

»Vielen Betroffenen hilft es schon, über ihre Sorgen zu sprechen.«

Christa Sauer, Mitarbeiterin Café Fifty

»Vielen Betroffenen hilft es schon, jemanden zu haben, mit dem sie über ihre Sorgen sprechen können«, erzählt Christa Sauer, Mitarbeiterin im Café Fifty in Obernburg. Das Café ist eine Einrichtung des Vereins Café Sozial. Hier steht Arbeitslosen ein breites Beratungsangebot zur Verfügung, das von Hilfe beim Erstellen der Bewerbungsunterlagen bis hin zur persönlichen Beratung durch Sozialarbeiter reicht.

Ein Drittel mehr Besucher

Als Folge der Wirtschaftskrise ist die Zahl derer, die im Café Fifty Hilfe suchen, um rund ein Drittel gestiegen. Die Sorgen aber sind nach wie vor die

gleichen: Die Betroffenen befürchten, nicht wieder Fuß fassen zu können in der Arbeitswelt. Sie fühlen sich ohnmächtig gegenüber den Behörden und haben Angst, von ihrer Umwelt als »Menschen zweiter Klasse« abgestempelt zu werden.

Kein Tabuthema mehr

Als das Café 2006 in der Römerstraße eröffnete, kamen zu Beginn nur wenige Besucher aus der direkten Umgebung. »Die Leute hatten Angst, dass schlecht über sie geredet würde«, erzählt die Mitarbeiterin. Das allerdings habe sich mit der Wirtschaftskrise verändert, da Arbeitslosigkeit heutzutage kein Tabuthema mehr sei.

Dass der Verlust des Arbeitsplatzes oftmals Auslöser für den Weg in eine Verschuldung sein kann, weiß Theo Reus, Schuldnerberater der Caritas Miltenberg. Er ist für viele die letzte Hoffnung. »Jeder versucht erst einmal, sich selbst zu helfen und Sozialleistungen zu umgehen«, berichtet Reus. Ziele der Schuldnerberatung sind in erster Linie die Sicherung der Existenz und das Vermeiden neuer Schulden. Auch die rechtliche Aufklärung der Schuldner ist eine wichtige Aufgabe. Noch immer kommen Betroffene zu Theo Reus, die aufgrund ihrer Verschuldung eine Haftstrafe befürchten.

Der Schuldnerberater rät dazu, sich schon bei drohender Arbeitslosigkeit genauestens über eventuelle Sozialleistungen zu informieren. Dem Groß-

teil der Verschuldeten aber fällt es schwer, sich ihre tatsächliche Situation einzugestehen, und so verdrängen sie ihre Probleme. Nicht selten werden ungeöffnete Briefe von Ämtern oder Gläubigern mit zum Beratungstermin gebracht.



Theo Reus
Foto: Anja Keilbach

Doch auch Reus bestätigt eine positive Entwicklung: Die Akzeptanz von Arbeitslosigkeit und Verschuldung wächst zunehmend. Auch TV-Sendungen, die die Arbeit von Schuldnerberatern dokumentieren, tragen zum allgemeinen Verständnis bei. »Diese Sendungen sind zwar übertrieben dargestellt, helfen aber doch, das Thema Schulden aus der Tabu-Ecke herauszuholen«, so Reus.

»Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht!«

Apostelgeschichte, 18, 9-10

Pfarrerin Marjaana Marttunen-Wagner erlebt Auswirkungen der Krise in der evangelischen Trinitatisgemeinde Wörth/Klingenberg, in der Menschen von Kurzarbeit oder gar Arbeitslosigkeit betroffen sind. Die Krise ist daher auch Thema in vie-

len Gesprächen unter den Mitgliedern.

Die Bibel rufe dazu auf, Mut zu fassen und mit anderen oder mit Gott über seine Sorgen zu sprechen, erklärt die Pfarrerin und zitiert aus der Apostelgeschichte: »Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht! Denn ich bin mit dir!«

»Der Gebrauch von Schlafmitteln nimmt zu.«

Allgemeinarzt

In der Heiligen Schrift finden sich zahlreiche Beispiele für Menschen in scheinbar aussichtslosen Situationen. »Schattenseiten gehören zum Leben dazu, aber eine Krise bedeutet nicht gleich das Ende«, meint Marttunen-Wagner und betont: »Die Gemeinde ist ein Ort, an dem weder Besitz noch Leistung zählen, sondern der Mensch selbst.« Der wichtigste Vers ist für sie »Dein Reich komme« aus dem Vater Unser. Denn der zeige, dass bei allem Leid dennoch die Hoffnung auf etwas Besseres bleibt.



Marjaana Marttunen-Wagner

Dass sich Angst und Dauerstress durchaus negativ auf den Körper auswirken können, erklärt ein Allgemeinarzt aus der Region. Als Folge der angespannten Situation auf dem Arbeitsmarkt leiden immer mehr Menschen an depressiven Verstimmungen oder Schlaflosigkeit.

Griff zum Schlafmittel

»Der Gebrauch von Schlafmitteln nimmt zu«, berichtet der Mediziner. Außerdem versuchen Patienten, als Reaktion auf den wachsenden Druck in der Arbeitswelt, Krankschreibungen möglichst kurz zu halten oder am besten gänzlich zu vermeiden. *Elisa Hörst*

Hintergrund: Psychische Erkrankungen am Arbeitsplatz

Laut **Gesundheitsreport 2008** des Bundesverbands der Betriebskrankenkassen (BKK) ist die Anzahl der Arbeitsausfälle, die auf **psychische Probleme** bei den Arbeitnehmern zurückzuführen sind, kontinuierlich angestiegen. In den Jahren 1976 bis 1990 haben sich die hieraus resultierenden **Krankheitstage** bei BKK-Mitgliedern verdoppelt. Seit 1991 sind sie um weitere 44 Prozent auf aktuell **9,3 Prozent** aller Arbeitsunfähigkeitstage angestie-

gen. **1,3 Tage** fehlt jedes Pflichtmitglied derzeit durchschnittlich aufgrund psychischer Probleme. Während psychische Erkrankungen Anfang der Neunziger Jahre nur den siebten Rang unter den Krankheitsgruppen einnahmen, bilden sie heute bereits die **viertwichtigste Gruppe** in den Arbeitsunfähigkeits-Statistiken der Krankenkassen. In **Zukunft** ist mit einem weiteren Anstieg zu rechnen. *eh/Quelle: BKK Gesundheitsreport 2008*